

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Der Kanon: Scheinbar Texte von gestern, tatsächlich aber immergültiges Rüstzeug für das Leben des einzelnen und der Gemeinschaft

Editorial

Immer wieder einmal kann man verfolgen, wie Nutzer der BdK im Lesesaal miteinander ins Gespräch kommen: Was lesen Sie da eigentlich? Könnte ich das mal sehen? Das klingt aber interessant! So ist es dann zu hören.

Freilich, oft handelt es sich bei solchen Empfehlungen um einschlägige, konservative Titel. In den Seminaren, die wir während der akademischen Semester in der BdK durchführen, machen wir allerdings regelmäßig noch eine weitere Erfahrung: daß in den großen Werken und Erzählungen der deutschen und europäischen Geistesgeschichte ein von jeder Generation neu zu hebender Schatz bereitliegt. In ihm ist vieles von dem, was Kon-

servativen bis heute wichtig ist, oft grundlegender und gültiger gesagt, als es heutige Autoren auszusprechen vermögen.

Schriften, die das Rüstzeug für das Leben sowohl des einzelnen wie der Gemeinschaft bereithalten, bezeichnet man gemeinhin als Kanon. Der Philosoph Peter Sloterdijk hat unlängst das Ende des Kanons diagnostiziert, weil es niemanden mehr gebe, der bereit sei, in die archivalischen Tiefen unseres kulturellen Gedächtnisses hinabzusteigen. Wir in der BdK aber tun tagtäglich genau das. Und kommen wieder herauf – mit vollen Händen.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	5
Rückblick	6
Ausblick	7
Termine	7
BdK - Intern	8
Impressum	8



Porträt



Geschichtlichkeit als Reservoir gegen die Entfremdung: Hans Freyer (1952)

Hans Freyer – Denker des Gegenwärtigen

Hans Freyer (1887–1969) war ein deutscher Soziologe und der Begründer der sogenannten Leipziger Schule. Zu seinen Schülern gehörten Arnold Gehlen und Helmut Schelsky. Er beeinflusste die Jugendbewegung mit seinem Frühwerk „Antäus“ (1918) und galt Armin Mohler im Rahmen seines Standardwerks zur Konservativen Revolution als „jungkonservativer Einzelgänger“. Freyer prägte seine Disziplin maßgeblich. Sein Spätwerk „Theorie des gegenwärtigen Zeitalters“ (1955) wurde breit rezipiert.

Hans Freyer war einer der einflussreichsten deutschen Sozialwissenschaftler im 20. Jahrhundert. Bereits sein aus Briefen von der Front entstandenes Buch *Antäus* (1918) beeinflusste die junge Aufbruchsgeneration sowohl linker wie rechter Provenienz. In *Revolution von rechts* (1931) formulierte er optimistisch den Gedanken der Selbstkonstitution des „politischen Volkes“, was starken Eindruck bei den Jungkonservativen machte. Mit *Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft* (1930) und *Theorie des gegenwärtigen Zeitalters* (1955) schuf er zudem zwei Klassiker der Soziologie. Als Begründer der sogenannten Leipziger Schule prägte er auch das Denken von Arnold Gehlen und Helmut Schelsky (siehe Porträts in AGENDA 2 und 6).

Hans Freyer studierte Theologie, Nationalökonomie, Geschichte und Philosophie in Greifswald und Leipzig, wo er 1911 über die *Geschichtsauffassung der Aufklärung* promovierte. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg habilitierte er zur *Bewertung der Wirtschaft in der Philosophie des 19. Jahrhunderts*.

Freyer wurde 1925 auf den ersten reinen Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Leipzig berufen und widmete sich der Grundlegung dieser noch neuen Disziplin. In Auseinandersetzung mit dem Positivismus und der Philosophie Hegels sollten gesellschaftliche Grundstrukturen herausgearbeitet und ihre historischen Entwicklungsgesetze gefunden werden. Die Soziologie

verstand Freyer als eine vorher nie dagewesene Selbstreflexion in der Geschichte der Menschheit. Durch die wissenschaftliche Erfassung des gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels drückte sie als „Wirklichkeitswissenschaft“ auch den gemeinschaftlichen Willen des Volkes aus. Die Soziologie sei also als Wissenschaft zugleich auch politische Ethik, welche die Richtung des gesellschaftlichen Willens und Wollens anzeigen könne.

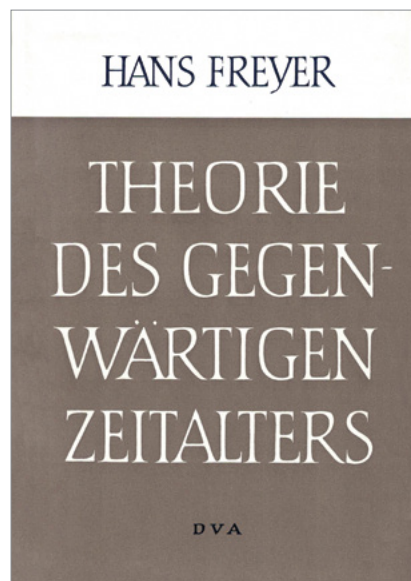
Den europäischen Umbrüchen der dreißiger Jahre brachte er als Theoretiker des Wandels zunächst offenes Interesse entgegen, fühlte sich aber der wissenschaftlichen Erfassung dieser Entwicklung verpflichtet und war deshalb nie aktives Mitglied einer politischen Partei oder Bewegung. Die vor 1933 noch idealistisch formulierte Konzeption des Staates als höchste Form der Kultur hat Freyer im Lauf der politischen Entwicklung revidiert. In seinen Studien über *Machiavelli* (1938) und Friedrich den Großen (*Preußentum und Aufklärung*, 1944) gelangte er schließlich zu seinem Staatsbegriff. Der Staat sei ausschließlich durch Gemeinwohl, langfristige gesellschaftliche Entwicklungsperspektiven und durch prozessuale Kriterien der Legitimität gerechtfertigt: durch den Dienst am Staat (der aber den Menschen keinesfalls total vereinnahmen dürfe) sowie durch die Prägekraft des Staates, der dem Kollektiv ein gemeinsames Ziel gebe, aber dennoch die Freiheit und Menschenwürde seiner Bürger bewahre.

In der Herausarbeitung dieser Legitimität als Kriterium der Politik erreichte Freyer eine dialektische Verknüpfung des naturrechtlichen Herrschaftsgedankens mit der klassischen bürgerlich-humanitären Aufklärung. Nur diejenige Herrschaft ist legitim, die dem

Sinn ihres Ursprungs entspricht – es muß das erfüllt werden, was das Volk mit der Einsetzung der Herrschaft gewollt hat.

Nach seiner Gastprofessur an der Universität Budapest (1938 bis 1945) lehrte Freyer ab 1946 wieder in Leipzig, wurde aber 1947 nach einer von Georg Lukács ausgelösten ideologischen Debatte entlassen und siedelte danach in den Westen über. Als Emeritus lehrte er von 1953 bis 1963 in Münster.

Mit seinem Werk *Theorie des gegenwärtigen Zeitalters*, in dem er eine an das Industriezeitalter anpassungsfähige Form des Konservatismus entwickelte, konnte er nochmals eine große Wirkung erzielen. Zentraler Gesichtspunkt seiner Nachkriegsschriften war die damals „gegenwärtige“ Epochenchwelle, der Übergang der modernen Industriegesellschaft zur weltweit ausgreifenden wissenschaftlich-technischen Rationalität, deren „sekundäre Systeme“ (Technik und Wirtschaft) alle natürlich gewachsenen Lebensformen erfassen. Freyer konstatierte einen Konflikt dieser



Haltende Mächte gegen sekundäre Systeme: Hans Freyers „Theorie des gegenwärtigen Zeitalters“ (1955)

BdK-Signatur: Kon4-7-4-80

„sekundären Systeme“ mit den „haltenden Mächten“ des sozialen Lebens. Jedoch bleibe die Synthese von „Leben“ und „Form“, von Menschlichkeit und technischer Zivilisation letztlich unerläßlich für den Fortbestand jeder Kultur.

Freyer hielt stets am Begriff der Geschichte als souveräne geistige Verfügung über die Vergangen-

heit fest. Er versteht Geschichte als ein Reservoir von Möglichkeiten, das Wege zur Bewältigung der Entfremdung durch die „sekundären Systeme“ eröffnen kann. Zugleich weist er auf die Paradoxien eines rein konservativen Handelns hin. Ein Erbe nur zu hüten sei gefährlich, denn es werde dadurch zum nutzbaren Besitz, zum Kulturbetrieb entwertet. Ebenso gerate jede als konkrete Zukunftsplanung verstandene Utopie zum Terror einer unmenschlichen wissenschaftlichen Rationalität. Diese Paradoxien zeigen für Freyer die Wirklichkeitsmacht der Geschichte, die nicht bewahrt, geformt oder geplant, sondern nur spontan gelebt werden kann.

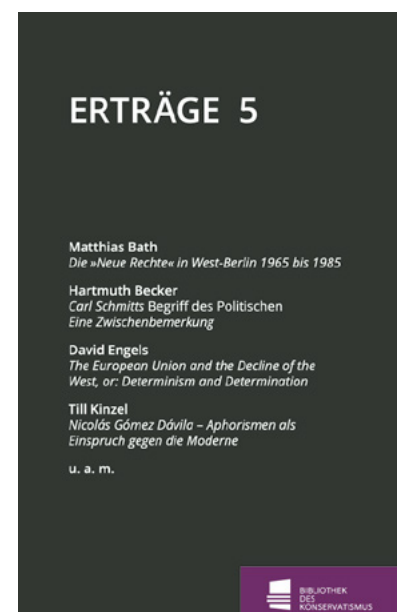
Freyers bleibender Beitrag zum politischen Denken besteht in der dialektischen Verschränkung von politischer Herrschaft und wissenschaftlicher Rationalität mit der sozialen Willens- und Entscheidungsgemeinschaft (Volk) als der eigentlichen Dimension des „Politischen“. Dieser Zusammenhang hat auch im gegenwärtigen Zeitalter nicht an Bedeutung verloren.

Konservative Sommerlektüre: ERTRÄGE 5!

Band 5 der Schriftenreihe ERTRÄGE versammelt wieder interessante Vorträge, die in der Bibliothek des Konservatismus gehalten oder uns als Aufsätze zur Verfügung gestellt wurden:

Matthias Bath: Die „Neue Rechte“ in West-Berlin 1965 bis 1985
Hartmuth Becker: Ernst Forsthoffs Daseinsvorsorgekonzept
Ders.: Carl Schmitts *Begriff des Politischen*
David Engels: The European Union and the Decline of the West
Klaus Hornung: Freiheit oder Despotismus
Till Kinzel: Nicolás Gómez Dávila's Einspruch gegen die Moderne
Timo Kölling: Leopold Zieglers Kritik der Neuzeit
H.-J. Müllenbrock: Konservatives Denken bei Burke und Disraeli
Rainer Waßner: Helmut Schelsky – Soziologe und Anti-Soziologe

Sichern Sie sich Ihr Exemplar und bestellen Sie ERTRÄGE 5 zum Preis von 14,95 Euro unter bestellservice@bdk-berlin.org



Aus unserem Magazin

Deutscher Konservatismus

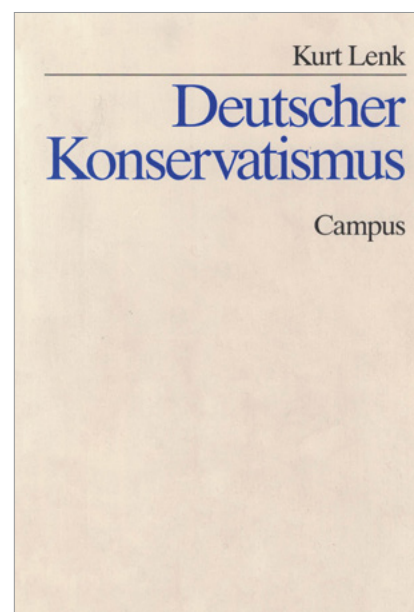
Der Aachener Politikwissenschaftler Kurt Lenk hat in seinem Buch „Deutscher Konservatismus“ von 1989 eine durchgängige Linie konservativen Denkens in Deutschland aufgezeigt. Dabei definiert sich der Konservatismus hier nicht negativ gegen etwas, sondern wird über verschiedene Motivgruppen vorgestellt, die die Identität des Konservatismus bilden. Zu diesen Überzeugungen zähle etwa, daß Tatsachen als solche anzuerkennen seien, daß im Politischen mit Notwendigkeit Irrationales auftrete und politisches Handeln nicht ohne Geschichtlichkeit beurteilt werden könne – wobei „Geschichtlichkeit“ sowohl transzendent als auch immanent ausgedeutet werden kann. Diese verschiedenen Motive treten zu unterschiedlichen

Zeiten in unterschiedlicher Art und Intensität auf.

Lenk unterscheidet daher drei Phasen des deutschen Konservatismus. Den „klassischen Konservatismus“ von Möser bis zu Stahl, der geprägt ist durch die Gegenrevolution. Zweitens die „konservativen Revolutionäre“, die nicht das Bestehende bewahren, sondern das zu Bewahrende erst herstellen wollten, wie Spengler, Freyer oder Moeller van den Bruck. Und drittens den Konservatismus in der Bundesrepublik Deutschland mit Denkern wie Forsthoff, Gehlen, Röpke oder Kaltenbrunner, die einen modernen Konservatismus unter den Bedingungen der Technik und der Industriegesellschaft vertraten.

Das Buch bietet sowohl für Einsteiger wie Kenner einen Überblick über die Strömungen und

Personen, die den deutschen Konservatismus geprägt haben.



Kurt Lenk: *Deutscher Konservatismus*,
Frankfurt/Main 1989, 330 S.
BdK-Signatur: Kon1-2

Zeitschrift für Ganzheitsforschung

Ganzheitliche Denkmodelle sind in konservativem Denken weit verbreitet. Alle Erscheinungen, so



Zeitschrift für Ganzheitsforschung
(1959–2006),
BdK-Signatur: Kon7-6

der Grundgedanke, sind auf ein – metaphysisch oder transzendent verstandenes – Höheres hingebunden und haben in ihm seinen spezifischen Ort. In dieser „Ganzheit“ sind alle Phänomene des Lebens, von alltäglichen Vollzügen bis hin zu den großen Ritualen einer Gemeinschaft, mit dem Sinn des Höheren erfüllt und dienen zugleich seiner Pflege.

Die *Zeitschrift für Ganzheitsforschung* (ZfG) wurde 1959 von dem sudetendeutschen Nationalökonom Walter Heinrich gegründet und war in erster Linie dem ständisch-universalistischen Ansatz des Wiener Nationalökonom und Philosophen Othmar Spann (1878–1950) verpflichtet. Dieser vertrat eine idealistische Gesellschaftslehre, deren Konsequenzen für Staat, Wirtschaft, Philosophie, Kunst, Religion usw. er in einem breitangelegten Werk darstellte (vgl. Gesamtausgabe, Graz 1963–1979).

Ein weiterer Schwerpunkt der ZfG lag auf der Lehre der „Integralen Tradition“, wie sie von dem badi-schen Philosophen Leopold Ziegler (1881–1958) vertreten wurde und die versuchte, wissenschaftliches Denken und spirituelle Wirklichkeitserkenntnis zusammenzuführen (vgl. Walter Heinrich, *Die traditionelle Methode*, Wien 1954).

Von diesem gemeinsamen Fundament her griff die ZfG weit in die verschiedensten Wissensgebiete aus, so daß unmittelbar neben einem kunsthistorischen Aufsatz schon einmal eine mathematische Formel diskutiert werden konnte. 1990 ging die Rezensionszeitschrift *Schrifttumsspiegel* in der ZfG auf. Selten explizit politisch, war ihr Grundton gleichwohl durchgängig konservativ. 2006 wurde die ZfG eingestellt. Sämtliche Artikel sind jedoch im Internet verfügbar unter www.ganzheitsforschung.at.

Kritik des moralischen Universalismus

Die Schrift des Chemnitzer Politikwissenschaftlers Lothar Fritze trägt den Untertitel „Über das Recht auf Selbstbestimmung in der Flüchtlingskrise“ und wurde anlässlich der Ereignisse des Sommers 2015 geschrieben. Das Buch ist aber eine zeitlose Grundsatzschrift darüber geworden, welche tiefgreifende Gefahr der moralische Universalismus für ganze Gesellschaften darstellt.

Fritze attestiert, daß es innerhalb enger Grenzen zwar möglich sei, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, daß der moralische Universalismus jedoch eine grenzenlose Ausweitung dieser Grenzen fordert. Dies sei Menschen, die in einer Welt endlicher Lebens-

räume und Ressourcen lebten, schlechterdings nicht zuzumuten.

Moralischer Universalismus gebe die Forderung nach Selbstaufgabe und Verleugnung der eigenen Interessen als Moral aus. Damit würden Politiker zur revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft angestachelt und hätten zugleich „die ideologische Munition“, um auch dann ein „gutes Gewissen“ zu haben, wenn ihr Handeln von der eigenen Gesellschaft abgelehnt wird oder gar Schaden verursacht und Opfer fordert. Wer wissen will, was Moral und Menschlichkeit wirklich ausmachen und welche Konsequenzen ihre Entgrenzung durch den moralischen Universalismus zeitigt, der sollte zu diesem Buch greifen.

Merkel – Eine kritische Bilanz

Der renommierte FAZ-Wirtschaftsjournalist Philip Plickert



Philip Plickert (Hrsg.):

Merkel – Eine kritische Bilanz.

Mit Beiträgen von Thilo Sarrazin, Necla Kelek, Cora Stephan, Norbert Bolz, Roland Tichy und anderen, München 2017, 254 S.

BdK-Signatur: D17-1-274

hat 22 Autoren (u. a. Birgit Kelle, Ralf Georg Reuth, Werner Patzelt) aus dem liberal-konservativen Milieu versammelt, um eine kritische Bilanz der Amtszeit von Angela Merkel zu ziehen. Dabei räumt er selbst im Vowort zunächst mit dem Mythos der Kanzlerin auf, die „alles vom Ende her denkt“. Vielmehr finde man in Merkels Regierungshandeln zuhauf „planlose, undurchdachte Entscheidungen und abrupte, opportunistische Wendungen“. In der Konsequenz bedeute dies eine Gefahr für Deutschlands Wohlstand und die gesellschaftliche Stabilität.

Den Beiträgen merkt man eine gewisse Fassungslosigkeit darüber an, wie Angela Merkel es schaffen konnte, den Kurs ihrer Partei und Deutschlands in Richtung einer links-grünen Agenda zu verschieben und dennoch ihre Position an der Spitze zu sichern. Der Philosoph Norbert Bolz macht in dieser Frage auf Merkels „grenzenlosen Willen



Lothar Fritze:

Kritik des moralischen Universalismus,

Paderborn 2017, 202 S.

BdK-Signatur: D17-9-1-51

zur Macht“ aufmerksam, der sich hinter ihrem unpräzisen, bescheidenen Auftreten verberge. Sie habe die „Alternativlosigkeit“ zu ihrem Stil gemacht, der ihr die Macht sichere und gegen den keine Konkurrenten anzukommen scheinen. Deshalb, so die einhellige Meinung der Autoren, gelingt es ihr, die gravierenden Fehlentscheidungen ihrer Kanzlerschaft in der Öffentlichkeit als Politik der „ruhigen Hand“ und sich selbst als Anker der Stabilität in unruhigen Zeiten darzustellen.

Dieser Sammelband ist der Versuch, hinter der Fassade der gütigen Mutti Deutschlands, die machiavellistische Machtpolitikerin zu zeigen, die letztlich alles für den eigenen Machterhalt tun würde. Dennoch habe sie den Zenit ihrer Macht überschritten und die kommende Endphase ihrer Kanzlerschaft werde von Konflikten um die Nachfolge geprägt sein. Auch Angela Merkels „Alternativlosigkeit“ sei letztendlich nicht alternativlos.

Rückblick



Roger Scruton: Konservatismus mag langweilig erscheinen, hat aber in der Sache recht

Mit Sir Roger Scruton war anlässlich der Themenreihe „Konservativ heute“ einer der bekanntesten angelsächsischen Konservativen zu Gast. Außerdem sprachen der Politikberater Dimitrios Kisoudis über die Vorteile des Ordnungsstaates gegenüber dem schwachen Sozialstaat und der Journalist Hinrich Rohbohm über seine Analyse von „Merkels Maske“.

Der Publizist und Politikberater Dimitrios Kisoudis hielt am 15. Juni 2017 ein Plädoyer für den Übergang vom Sozialstaat hin zum Ordnungsstaat. Um die Schwäche des zugleich totalen Sozialstaates aufzuzeigen, verwies Kisoudis in seinem Vortrag auf den Staatsrechtler Ernst Forsthoff, der Ende der 1950er Jahre dem Staat nur die Daseinsvorsorge zubilligen wollte. Denn, so Kisoudis, Forsthoff erkannte im Versuch, Deutschland zum Sozialstaat zu machen, die Theorie des totalen Staates wieder, gegen welche er (vergeblich) den Rechtsstaat verteidigen wollte. Die heutige totale Sozialstaatskonstruktion muß für Kisoudis vom Kopf wieder auf die Füße gestellt werden. Der moderne Sozialstaat sei ein „schwacher Staat“, der keine

Sicherheit garantieren, sondern nur Geld umverteilen könne. Es brauche aber den schlanken Ordnungsstaat, der auf die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und die Gefahrenabwehr im Äußeren konzentriert sei. Nur so könne seinen Bürgern die Freiheit garantiert werden und nicht durch den umerziehenden „Nanny-Staat“.

Der britische Konservative Sir Roger Scruton verwies in seinem Vortrag am 29. Juni 2017 auf die Paradoxie, daß die Ideen der Gegner des Konservatismus aufregend und spannend erscheinen, dabei jedoch grundfalsch seien. Der Konservatismus habe dagegen in der Sache fast immer recht, erscheine jedoch langweilig. Für den Konservatismus bedürfe es offenbar einer gewissen Reife, basierend auf Wissen und Erfahrung. Im Gegensatz zu progressiven Konstruktivisten wisse der Konservative nämlich, so Scruton mahnend, daß gute Dinge zwar leicht zerstört, aber nur unter größten Anstrengungen erschaffen werden könnten. Die Bewahrung von hergebrachten Werten wie Freiheit, Gesetz, Höflichkeit, Gemeinsinn und Familienleben sei daher eine vor-

dringliche Aufgabe. Doch dafür bedürfe es des Zusammengehörigkeitsgefühls, das wiederum seinen höchsten Ausdruck in der Nationalkultur finde. Der Kampf gegen nationale Identität und Grenzen habe somit die „guten Dinge“ schwer geschädigt. Der Konservatismus, so Scruton, müsse dazu beitragen, dieses kulturelle Erbe in seiner Gemeinschaft wiederherzustellen, und dafür bedürfe es gerade jetzt der Stärkung der jeweils eigenen nationalen Kultur und Identität.

Einen Blick hinter „Merkels Maske“ warf am 14. Juli 2017 der Journalist Hinrich Rohbohm, der in seinem gleichnamigen Buch eine Deutung der ideologischen Basis der Kanzlerin unternimmt. Rohbohm zeigte auf, daß die grünalternativen Positionen, die Angela Merkel zur Regierungspolitik gemacht hat, bereits in ihrer Sozialisierung angelegt seien. Der Idee des Reformkommunismus als „drittem Weg“ hänge sie bis heute an und gestalte auch ihre Politik nach dieser Devise. Jedoch verberge Merkel diese Überzeugungen hinter ihrer „Maske“.



Dimitrios Kisoudis plädiert für den starken Ordnungsstaat, der seine Bürger und ihre Freiheit zu schützen vermag

Im September wird es in der Bdk wieder die traditionelle Begleitveranstaltung zum *Marsch für das Leben* geben. Hanne Kerstin Götze spricht über eine Willkommenskultur für Kinder. Der Rolle Deutschlands in der neuen Weltordnung widmet sich Professor Heinz Theisen aus Köln, und Todd Huizinga analysiert die Bedeutung des Phänomens Donald Trump für die politische Entwicklung in Europa und zeigt, was der alte Kontinent vom neuen Amerika lernen kann.

Am Vorabend des *Marsches für das Leben 2017* wird die Publizistin Hanne Kerstin Götze am 15. September 2017 ihr Plädoyer für eine Willkommenskultur für Kinder halten. Bereits in ihrem 2012 erschienenen Buch „Kinder brauchen Mütter“ beschäftigte sie sich damit, was es für eine Gesellschaft bedeutet, wenn Kinder mehrheitlich unsichere Bindungsmuster in ihr Erwachsenen sein mitnehmen. Frau Götze wird in ihrem Vortrag der Frage nachgehen, welche Grundbedürfnisse Babys und Kleinkinder haben und wie mit diesen umgegangen werden muß, sowohl individuell durch Eltern, aber auch gesamtgesellschaftlich.

Der Kölner Politikwissenschaftler Heinz Theisen spricht am 27. September über sein neues Buch „Der Westen und die neue Weltordnung“. Dabei geht er in Anlehnung an Samuel Huntingtons „Kampf der Kulturen“ von einer multipolaren Weltordnung aus. Nicht der universalen Verbreitung der westlichen Werte, sondern der Bewahrung des Eigenen nach innen sollte sich der Westen verschreiben. Für Theisen können Deutschland, Europa und der Westen allgemein nur auf Basis dieser Selbstbesinnung auf die eigenen Werte überzeugende politische Strategien für die Pro-



Der Kölner Politologe Heinz Theisen zeigt Strategien angesichts der neuen Weltordnung auf

blemlagen in einer zunehmend disparaten Welt entwickeln.

Todd Huizinga war im US-Außenministerium für Europafragen zuständig und als Diplomat u. a. in Brüssel und mehrfach in Deutschland eingesetzt. Als Kenner der europäischen und amerikanischen Politik wirft er am 11. Oktober 2017 ohne politisch-korrektes Trump-Bashing einen analytischen Blick auf den US-Präsidenten. Sein Buch „Was Europa von Trump lernen kann“ nimmt das Phänomen Trump ernst und vermag dadurch aufzuzeigen, welcher politische Umbruch die USA und Europa in den letzten Monaten erfaßt hat.



Der langjährige US-Diplomat Todd Huizinga erklärt, was Europa von Donald Trump lernen kann

Termine

15. September 2017, 19 Uhr
Vortrag mit Diskussion

Hanne Kerstin Götze
Elternbindung statt Krippenplatz
Für eine Willkommenskultur für Kinder

Abendkasse: 5 € / 3 €

27. September 2017, 19 Uhr
Buchvorstellung

Heinz Theisen
Der Westen und die neue Weltordnung
Politische Strategien für eine disparate Welt

Abendkasse: 5 € / 3 €

11. Oktober 2017, 19 Uhr
Buchvorstellung

Todd Huizinga
Was Europa von Trump lernen kann
Die Krise des alten Kontinents und das neue Amerika

Abendkasse: 5 € / 3 €



Akademie-Hotel in Berlin: Hier tagten Ende Juli die konservativen Denkfabriken Europas

„A Europe we can Believe in“

Zum mittlerweile zwölften Mal kamen Ende Juli rund 80 Vertreter europäischer und US-amerikanischer konservativer Denkfabriken zu ihrem jährlichen *Vanenburg Meeting* zusammen. Ziel des Treffens ist es, sich auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.

Die Konferenz, die jedes Jahr in einer europäischen Hauptstadt stattfindet, geht auf eine Initiative des früheren Herausgebers der konservativen Theoriezeitschrift *Criticón*, Caspar von Schrenck-Notzing, sowie des damaligen Geschäftsführers des *Intercollegiate Studies Institute*, Mark Henrie, zurück. Ausgerichtet werden die Treffen vom *Center for European Renewal*. Dessen Gründungsort, das niederländische Vanenburg, gab den Treffen ihren Namen.

Die diesjährige Tagung stand unter dem Titel „How to be European?“. Die illegale Massenzuwanderung seit 2015, die wachsende Diskrepanz zwischen dem historisch gewachsenen Europa einerseits und einem bürokratischen Apparat namens Europäische Union andererseits sowie die hieraus erwachsenden Fragen nach nationaler bzw. eu-

ropäischer Identität wurden in zahlreichen Vorträgen und Seminaren thematisiert.

Zu den Hauptrednern der Tagung gehörten der polnische Philosoph Ryszard Legutko (MdEP) und der niederländische Rechtsphilosoph Andreas Kinneging. Für die deutsche Delegation sprachen der Buchautor und Brüsseler Politikberater Dimitrios Kisoudis, der Philosoph und Politiker Marc Jongen (AfD), Till Kinzel, Autor und Mitglied des Stiftungsrates der FKBF, sowie BdK-Leiter Wolfgang Fenske.

Die Konferenz verabschiedete abschließend ein Papier unter dem Titel „A Europe we can Believe in“. Es skizziert eine positive, konservative Sicht auf Europa und soll noch in diesem Jahr in verschiedenen Sprachen publiziert werden.

Ab 1. Oktober: BdK mit täglichen Öffnungszeiten!

„Öffnungszeiten des Lesesaals: Dienstag und Mittwoch von 10 bis 15 Uhr sowie nach Vereinbarung“ – so steht es bislang noch auf dem Schild am Eingang zur Bibliothek des Konservatismus. Grund für die bislang auf zwei Tage beschränkten Öffnungszeiten war die anhaltende Auf- und Ausbauphase der Bibliothek: Wenn man mit der Sichtung und Katalogisierung von Büchern und Zeitschriften befaßt ist oder Archivalien im Archivraum ordnet und sortiert, kann man nicht gleichzeitig Nutzern im Lesesaal mit Rat und Tat zu Seite stehen. Jedenfalls nicht, wenn man die Arbeit mit nur wenigen Arbeitskräften bewältigen muß.



Schild mit den Öffnungszeiten am Eingang

Dank der Unterstützung durch unsere Förderer wird sich das ab 1. Oktober 2017 endlich ändern! Unsere Kollegin Anne-Kathrin Seume, zuständig für Nutzerbetreuung und Katalogisierung, wird dann montags, dienstags, mittwochs und freitags von 10 bis 15 Uhr sowie donnerstags von 10 bis 18 Uhr die Nutzer empfangen und in allen auftretenden Fragen beraten. Auf wiederholt geäußerten Wunsch berufstätiger Nutzer bieten wir donnerstags künftig eine verlängerte Öffnungszeit an. Herzlich willkommen!

Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-Mail: info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske

Redaktion:
Norman Gutschow